



Neue Besitzer: Rabo-Robeco-Bank in Zürich

FOTO: ANDREAS EGGENBERGER

So einfach wird heute Geld gewaschen

Wie eine Schweizer Vermögensberatung in Liechtenstein dreckige Millionen sauber machte

VON FRANK GARBELY

ZÜRICH/VADUZ ▶ «Hinter vielen dubiosen Geschäften Liechtensteins stehen Schweizer Firmen und Finanzgesellschaften», behauptet der frühere Chefbuchhalter der Zürcher Vermögensverwaltung Gutzwiller&Partner (heute Rabo Investment Management), Mauritius Schriber. Er hatte mit einer Anzeige bei der Bezirksanwaltschaft IV in Zürich eine Untersuchung gegen die Zürcher Vermögensberatungsfirma ins Rollen gebracht. «Es war meine Pflicht, diese Aktivitäten zu melden», sagt heute Schriber, der seinen Job dabei verlor und mit mehreren Klagen eingedeckt wurde.

Dem Chefbuchhalter war eine Reihe dubioser Transaktionen zwischen der Schweiz und Liechtenstein aufgefallen. Gutgläubig informierte Schriber deshalb zuerst seine Chefs. Als Ende 1996 die Vermögensberatung von der Rabo-Robeco-Bank übernommen und in die Rabo Investment Management umbenannt wurde, meldete dieser die Transaktionen auch den neuen Besitzern.

Was Schriber damals noch nicht wusste: Seine Arbeitgeber waren nach Auffassung der Zürcher Untersuchungsbehörden selber in diese dubiosen Geschäfte involviert – und der Fall zeigt exemplarisch, wie Schweizer Vermögensberater den Finanzplatz Liechtenstein in ihre Geschäfte einspannten.

Konkret sollte die Herkunft von insgesamt vier Millionen Franken verschleiert werden, die laut Untersuchungsbericht des zuständigen Zürcher Bezirksanwaltes Thomas Brunner «einen deliktischen Hintergrund haben». Auftraggeber war der in Italien zu 24 Jahren Zuchthaus verurteilte und in der Schweiz wohnhafte Zigarettschmuggler Georg Kastl. Wegen Kastls Beziehungen zur italienischen Mafia «bestand zudem der Verdacht, dass die aus dem Drogenhandel stammen», heisst es weiter im Bericht. Immerhin war Kastl einige Jahre zuvor in einen Deal der sizilianischen Mafia über 80 Kilogramm Heroin verwickelt gewesen.

Ein Gericht in Florenz konnte Kastl nachweisen, dass dieser 12 Millionen von zwei Mittätern erhalten hatte, davon aber bloss acht Millionen an diese zurückflossen liess. Vier Millionen Franken blieben verschwunden. Bezirksanwalt Brunner war deshalb überzeugt, dass es sich bei den von Schriber gemeldeten Geldern um die verschollenen Mafia-Millionen handelte. Georg Kastl hingegen erklärte die Herkunft aus dem Erlös von Zigarettschmuggel. Dieser Tabakhandel wird in der EU schwer bestraft, nicht aber in der Schweiz, wo Zolldelikte, genauso wie Steuerhinterziehung und Kapitalflucht, nicht als Straftaten gelten.

Die Ermittlungen und Hausdurchsuchungen bei Georg Kastl und der Rabo Investment Management AG stiess die Bezirksanwaltschaft jedoch auf umfangreiche Geschäfts- und Bankunterlagen. Diese Unterlagen belegen heute, mit welchen Tricks und Täuschungen die Kastl-Millionen gewaschen wurden und wie eng die Finanzplätze Schweiz und Liechtenstein vernetzt sind.

Für Kastl wurden sogleich mehrere Briefkastenfirmen gegründet

So eröffneten die Kastl-Finanzberater bei der Verwaltungs- und Privatbank (VPB) im liechtensteinischen Vaduz ein Konto und gründeten für ihren Kunden gleichzeitig auch mehrere Briefkastenfirmen. Zwischen Herbst 1995 und September 1996 wurden dann die vier Millionen durch diese Tarnfirmen geschleust und um die halbe Welt geschickt.

Zuletzt lag das Geld auf einem Konto der Toronto Dominion Bank in Kanada. Danach wurden fiktive Verträge erstellt, die dem versteckten Geld eine legale Herkunft bescheinigten. Gemäss diesen Verträgen hat Georg Kastl angeblich seine Anteile an einem Kühlhaus-Unternehmen in Texas verkauft. Schliesslich wurden die Millionen zurück in die Schweiz überwiesen, auf das Konto bei einer Schweizer Grossbank. Die Finanzberater

vermittelten sogar Strohmannen für einzelne Briefkastenfirmen.

Laut Untersuchungsakten halfen die Finanzberater Kastl auch aktiv mit, die Millionen in Liechtenstein zu verstecken. Dabei bedienten sie sich auch einer Zürcher Gesellschaft, die darauf spezialisiert war, Briefkastenfirmen für Kunden zu beschaffen. Und sie vermittelte auch das «Personal im Fürstentum Liechtenstein, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen», schreibt Bezirksanwalt Brunner. Das Verhalten der Finanzberater wertete der Bezirksanwalt als «leichtfertig und verwerflich».

Trotzdem wurde das Kastl-Verfahren erst kürzlich eingestellt

Nicht gut weg kommt im Fall, der modellhaft die Rolle des Liechtensteiner Finanzplatzes illustriert, auch der Steuerberater von Kastl. «Dieser war massgeblich an der Planung und Durchführung der Transaktionen beteiligt, die auf eine Täuschung des Fiskus abzielten», schreibt Brunner weiter in seinem Bericht. Und: Die Geldtransfers, die Kastl von seinen Vermögensverwaltern und seinem Steuerberater ausführen liess, «weisen alle klassischen Züge der Geldwäscherei auf». Die Untersuchung von Bezirksanwalt Thomas Brunner kam zudem zum Schluss, dass die Kastl-Millionen letztlich kriminellen Ursprungs sind. Trotzdem stellte der Bezirksanwalt das Verfahren vor wenigen Monaten ein. Er konnte Georg Kastl nicht nachweisen, dass die vier Millionen tatsächlich aus dem Drogenhandel stammen.

Weniger Glück dagegen hat Hauptbuchhalter Mauritius Schriber. Seit er von der Rabo Investment Management gefeuert wurde, fand er keinen Job mehr. Er war lange Zeit arbeitslos, ist inzwischen ausgesteuert und auf die Unterstützung seiner Familie angewiesen. Weil er dem Gericht den inzwischen nachgewiesenen Geldwäscher-Fall meldete, muss er jetzt selbst vor Gericht.